8. März - Frauentag

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **4 (1978)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-358783

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

... AUS DER UNTERSCHICHT,

– Unterschicht-Kinder haben im Allgemeinen eine schlechtere Ausbildung als Kinder aus der Mittel- und Oberschicht.
– Frauen eine schlechtere als Männer.
– Behinderte geniessen immer noch eine unterdurchschnittliche Schulung.
Dazu kommt, dass es nicht nur relativ mehr Behinderte gibt in der Unterschicht, sondern auch absolut. (Mehr Arbeitsunfälle, Abnützungsbehinderungen, schlechtere Früherfassung und Rehabilitation etc.). Und dass auch gut ausgebildete Behinderte selten eine, ihrer Ausbildung entsprechende Stelle bekommen.
Wenn man das liest, kann man sich unschwer zusammenreimen, wie schwer es eine behinderte Frau aus der Unterschicht hätte, sich in unserer Gesellschaft einen Platz an der Sonne (Dies in Anlehnung an die grossangelegte Sammelaktion in Deutschland) zu erkämpfen.

...HINTER EINEM DIREKTORENPULT?

Ist ein Platz hinter einem Direktorenpult oder der Dozentensitz an einer Uni ein Platz an der Sonne? Nun ja, wir können es mal annehmen. Er wird zumindest von der finanziellen Seite her sonniger leuchten als irgend eine uninteressante Büroarbeit.
Aber: – Frauen in führenden Positionen sind auch heute noch so selten, dass eine bekannte Frauenzeitschrift Interviews mit solchen Wunderwesen durchführt. (NB, es wird betont, dass diese Frauen "trotzdem" fraulich geblieben sind. Setzt man an die Stelle von "Frau" "Herr Direktor" und an die Stelle von "fraulich" "männlich" tönt es absurd.)

UNAUSDENKBAR!

Es ist also fast unausdenkbar, dass eine behinderte Frau, die ja schon in ihren Beziehungen zu kurz kommt, dieses Manko wenigstens im Berufsleben kompensieren könnte. Ich kenne ungefähr so 300 Behinderte. Davon sind etwa 4 (selbstverständlich Männer) in führender Position.
Oder kennen sie so eine Frau? Wenn ja, müssen da eine ganze Reihe sehr glücklicher Umstände mitgewirkt haben und es ist ganz bestimmt eine Frau mit enorm starkem Willen (diese ständige, bedrohliche, ungerechte Anforderung an die Behinderten).
Ich würde sagen: eine Frau, behindert, aus der Unterschicht, hat in allen Bereichen das schlechteste Los gezogen. Sie hat keinerlei Chancen, in Beziehungen und Beruf ein nur annähernd erfülltes Leben zu leben.

ODER ETWA DOCH? –

Oder vielleicht doch? – Es widerstrebt mir, diesen negativen Schluss hier so stehen zu lassen, denn eigentlich sähe ich gerade auch in Behinderung (wie in allem, das nicht so unseren Norm- und Idealbildern entspricht) einen Anstoss, eine Möglichkeit und Anregung unsere Wertvorstellungen in Frage zu stellen, unsere Sexualität, unsere Leistung, unser Rennen nach Schönheit, Erfolg und Macht. Und wenn ich darüber nachgedacht habe, muss ich mir natürlich sagen, dass ein Platz hinter dem Direktorenpult nicht das erstrebenswerteste Ziel auf Erden ist. – (Oder vielleicht doch? Hat es einen Sinn, dem Hungernden zu sagen, zu viel essen sei ungesund?)

EINE BEHINDERTE FRAU HINTER EINEM DIREKTORENPULT –

Zugegeben, der Titel ist also ein bisschen weit her geholt, ein bisschen provizierend, ein bisschen übertrieben. Man kann ja auch ein erfülltes Leben leben ohne Beruf, Beziehungen und Geld. Die Heime sind sehr schön heute und die Menschen nett (oder?). Vielleicht hätte ich lieber schreiben sollen, wie man sich den Behinderten gegenüber verhält. Dies ist ja auch eine der häufigsten Fragen, die mir gestellt wird. Da ich aber noch nie gehört habe, dass jemand gefragt hat: "Wie verhält man sich einem Brillenträger gegenüber? " habe ich gedacht, dass auch die Frage, wie man sich einem Behinderten gegenüber verhalte, ziemlich müssig sei.
– Oder? – Ursula Eggli

"Herz im Korsett"

(MB) Ich habe kürzlich ein Buch gelesen: "Herz im Korsett" von Ursula Eggli. Eine 30-jährige Frau legt ihr Tagebuch vor. Zwischen ihr und anderen Frauen ihres Alters besteht ein wesentlicher Unterschied. Ursula leidet seit ihrer Kindheit an fortschreitender Muskellähmung und ist an den Rollstuhl gefesselt.
Ein Jahr lang, ein bewegtes, mutiges Jahr lang schreibt sie ihre Erlebnisse auf, macht sich Gedanken über ihr Leben, über ihr Verhältnis zu den "Normalen", über Hoffnung und Enttäuschungen, über sexuelle Nöte und Bedürfnisse, erzählt von einer Reise per Schiff nach Jugoslawien und vom Aufbau und vom Leben in einer Wohngemeinschaft.
Ursulas Sprache ist direkt, unsentimental, gradlinig. Und so ist ihr Anliegen. Sie drückt nicht auf die Tränendrüsen, sie will kein Mitleid. Sie wirbt um Verständnis, um Respekt. Sie zeigt auf, dass ihre Wünsche, ihre Sehnsüchte den unsrigen entsprechen.
Aber da wo du und ich handeln, eingreifen, hingehen, helfen können, da stösst der Behinderte auf Schranken. Immer und überall ist er auf Hilfe angewiesen. Dazu kommt, dass seine Erscheinung oft Befremden hervorruft. Wir kennen das: schaut man hin, ist man neugierig, schaut man nicht hin, verletzt man möglicherweise die Gefühle des Behinderten.
Wir haben die Behinderten an den Rand unserer Gesellschaft gedrängt. Sie leben – zu ihrem eigenen Besten, sagen wir, um unser Gewissen zu beruhigen – gewissermassen im Ghetto. Abgesondert von den Gesunden gehen sie in spezielle Schulen, wohnen in Heimen und Anstalten. Unsere Umwelt ist nicht besonders behindertenfreundlich. Zu schmale Lifte, zu hohe Trottoirränder, zu enge Türen etc.etc. erschweren das tägliche Leben des Behinderten. Arbeitsplätze sind in der Rezession noch seltener geworden.
Langsam beginne ich dankbar zu werden für jede normale Funktion meines Körpers.

8. März - Frauentag

Die nationale Demonstration zum internationalen Tag der Frau in Fribourg wurde – trotz den lächerlichen Schikanen der Polizei – zu einem Riesenerfolg.

Aus der ganzen Schweiz kamen ca. 1500 Frauen hier zusammen, wo die Repression gegen Frauen durch das Gesetz, die Kirche und die Ärzteschaft besonders hart sind. Die Liberalisierung des Schwangerschaftsabbruchs, ein wirksamer Mutterschutz, Kampf der Gewalt gegen Frauen und gleiche Rechte für Mann und Frau waren die 4 wichtigsten einheitlichen Forderungen der Frauen. (Foto U. Zollinger)